

# «Unsere Volksschule befindet sich im Niedergang»

**Benjamin Fischer** Die SVP fordert in einem neuen Bildungspapier weitreichende Schulreformen – etwa Spezialklassen für fremdsprachige Kinder. Der verantwortliche Nationalrat sagt, wie er jetzt Mehrheiten schaffen will.

**Raphaela Birrer**

Bildung, Gesellschaft, Familie: Der 33-jährige Zürcher Nationalrat Benjamin Fischer ist seit kurzem in der SVP Schweiz für diese Dossiers zuständig. In seiner Verantwortung ist ein neues Bildungspapier entstanden, das weitreichende Reformen in der Volksschule fordert. Manche Forderungen decken sich mit jenen der FDP, womit sie in mehreren Kantonen Mehrheiten finden dürften.

**Herr Fischer, in ihrem neuen Bildungspapier warnt die SVP vor «ausser Kontrolle geratenen Verständigungsproblemen» in den Schulen. Was bringt Sie zu diesem drastischen Schluss?** Unsere Volksschule befindet sich im Niedergang. Studien zeigen, dass jede zehnte Person in der Schweiz einfache Sätze nicht erfassen kann. Das sind fast eine Million Menschen! Gar jeder Fünfte hat Mühe, längere Texte zu verstehen. In Schulen mit vielen fremdsprachigen Kindern bestehen massive Verständigungsprobleme, die Lehrkräfte kommen nicht mehr zurecht.

**Das klingt sehr pauschal – haben Sie konkrete Beispiele?** Ja, sogar aus eigener Erfahrung: Wir haben bis vor kurzem in Volketswil gewohnt. Mein älterer Sohn war im Kindergarten das einzige Kind ohne Migrationshintergrund. Heute spricht ein erheblicher Teil der Kinder in Städten und Agglomerationen kein Deutsch, wenn sie in den Kindergarten kommen. Die SVP fordert, dass alle Kinder in der Regelklasse Deutsch verstehen und sprechen.

**Sie fordern, dass zugezogene ausländische Kinder zwingend bis zu ein Jahr in eine Integrationsklasse gehen müssen, um intensiv Deutsch zu lernen. Warum geht das dort besser als in der Regelklasse?** Sie stellen die falsche Frage. Ein Kind lernt in der Regelklasse gut Deutsch, wenn die Mehrheit der Mitschüler die Sprache beherrscht – das stimmt. Wir haben aber eine andere Realität: In der Agglomeration und den Städten sprechen sehr viele Kinder kein Deutsch. Es geht dort also nicht um die Frage, ob diese Kinder integriert oder separiert besser Deutsch lernen, sondern darum, ob der Unterricht überhaupt noch gewährleistet werden kann.

**Mit gezielter Frühförderung würden die betroffenen Kinder bereits vor dem Eintritt in den Kindergarten Deutsch lernen. Aber da ist die SVP dagegen. Das passt nicht zusammen.** Kinder sollen in diesem Alter Kinder sein dürfen, und die Eltern sollen selbst entscheiden können. Wir möchten nicht, dass die Kinder noch früher als ohnehin schon in schulischen Strukturen funktionieren müssen.

**Sie wollen in diesen Spezialklassen nur Kinder mit sprachlichen Defiziten**



«Wir waren schon immer gegen den integrativen Unterricht»: Der Zürcher Nationalrat Benjamin Fischer ist bei der SVP zuständig für Bildungspolitik. Foto: Jonathan Labusch

**spezifisch fördern. Was ist mit Kindern mit anderem Förderbedarf?** Sprechen wir jetzt einfach von Kindern, die ihre Stärken und Schwächen haben?

**Wir sprechen zum Beispiel von Kindern, die eine Dyskalkulie, ein ADHS oder eine geistige Beeinträchtigung haben.** Viele dieser Fälle sind wegen des integrativen Unterrichts in der Regelklasse und kommen dort nicht mit. Die Integration ist gescheitert. Und zwar nicht wegen der Kinder mit Behinderung, sondern wegen der Verhaltensauffälligen. Viele Lehrkräfte, die den Beruf mit Herzblut ausgeübt haben, sind ausgebrannt, weil das System nicht funktioniert.

**Welche Lösung schlagen Sie vor? Nicht jedes Kind mit ADHS ist ein Fall für die Sonderschule.** Es kann nicht sein, dass in jeder Klasse ein oder zwei Kinder sitzen, die alle anderen stören. Wir brau-

**«Die SVP fordert, dass alle Kinder in der Regelklasse Deutsch verstehen und sprechen.»**

chen daher wieder Sonderklassen. Es sollte nicht nur um die Bedürfnisse der Schwächeren, sondern auch um jene der stärkeren Schüler gehen. Auch aus der Lehrerschaft ist diese Forderung zu hören. Wir waren schon immer gegen den integrativen Unterricht – ich freue mich, dass die FDP neu auch für die Abschaffung ist.

**Mit einzelnen Förderlektionen ist es nicht getan.**

**Die Politik hat zu wenig in die integrative Schule investiert.** Das sehe ich dezidiert anders. Es ist keine Frage des Geldes. Die Behauptung, es werde bei der Bildung gespart, stimmt nicht. Die Zahlen des Bundesamts für Statistik zeigen: Die Bildungsausgaben in den Kantonen steigen stetig.

**Es gibt wegen des Bevölkerungswachstums auch mehr Kinder.** Das stimmt, es braucht mehr Infrastruktur, mehr Klassen. Aber auch gemessen am Bruttoinlandsprodukt und den staatlichen Gesamtausgaben steigen die Bildungsausgaben stetig. Trotzdem nimmt die Qualität ab. Mehr Geld bedeutet nicht automatisch eine bessere Bildung – es muss richtig investiert werden. Kosten senken liessen sich zum Beispiel, wenn das krankhafte Diagnostizieren von angeblichen Fehlentwicklungen reduziert würde.

**Unterstellen Sie damit falsche oder unnötige Diagnosen bei Schulkindern?**

Diagnosen sind immer auch gesellschaftliche Phänomene und verändern sich über die Zeit. Heute müssen wir uns fragen, ob wir normale Verhaltensweisen von Kindern pathologisieren. Wenn in jeder Klasse die Hälfte der Schülerinnen und Schüler einen spezifischen Förderbedarf hat, dann haben nicht die Kinder ein Problem, sondern das System. Es liegt nicht in der Natur von Kindern, den ganzen Tag auf einem Stuhl zu sitzen. Praktische Tätigkeiten wie Werken, Bewegen oder Basteln dürfen nicht zu kurz kommen.

**Haben Sie Belege dafür, dass heute mehrheitlich unnötige Diagnosen gestellt werden?** Der Anstieg der Diagnosen und der Kinder mit besonderem Förderbedarf ist Beleg genug. Die Zahlen unterscheiden sich teilweise stark zwischen den Kantonen – auch das ist auffällig. Ich glaube einfach nicht, dass die Kinder heute so viel problematischer oder kränker sind als früher.

**Eine wichtige Rolle schreibt die SVP in ihrem Papier auch den Eltern zu. Sie sollen stärker am Lernerfolg der Kinder mitwirken. Was meinen Sie damit?** Eltern müssen verstehen, was ihr Kind in der Schule lernt, wo es stark ist und wo es Probleme hat. Dazu ist es wichtig, dass die Eltern die primäre Landessprache beherrschen. Statt Elterninformationen in allen Sprachen und mit Dolmetschern abzuhalten, müssten die Eltern verpflichtet werden, die vorherrschende Landessprache zu lernen. Das wäre auch wichtig für die Integration in den Arbeitsmarkt.

**Und dafür würden flächendeckend öffentliche Sprachkurse angeboten?** Nein. Es liegt in der Verantwortung jener, die sich integrieren wollen, die Sprache zu lernen. Wenn ich in ein anderes Land gehen würde, aus welchen Gründen auch immer, hätte ich doch das allergrösste Interesse, mich verständigen zu können. Wir fordern, dass die Eltern ihren Aufenthaltsstatus verwirken, wenn sie sich diesbezüglich nicht kooperativ zeigen.

**In dieser Logik bräuchte es auch strengere Regeln für Expats. Diese leben aber mit ihren Kindern in einem Umfeld, in dem oft nur Englisch gesprochen wird.** Den Kindern von Expats mangelt es nicht an einer Zukunftsperspektive, wenn sie kein Deutsch sprechen. Sie besuchen häufig Privatschulen. Aber wir müssen dafür sorgen, dass wir eine funktionierende Volksschule mit hoher Qualität für alle haben.

**Bei den Expats ist es in Ordnung, wenn sie keine Landessprache sprechen, bei anderen Ausländern nicht? Das müssen Sie erklären.**

Nein, auch die Expats sollen eine Landessprache lernen. Es stört mich, dass Englisch im öffentlichen Raum derart dominant wird. Aber Expats verursachen kaum Probleme im Sozialsystem. Sie bezahlen Steuern. Sie sind gut ausgebildet. Und viele dieser modernen Nomaden ziehen nach einigen Jahren weiter.

**Ihre Partei warnt vor Parallelgesellschaften in der Schweiz – aber für Expats gilt das nicht?** Die Gefahr von Parallelgesellschaften besteht vor allem in den Agglomerationen, wo der Wohnraum günstiger ist, wo es auch Sozialwohnungen oder Asylzentren gibt. Dadurch besuchen viele fremdsprachige Kinder die Schulen. Das führt dazu, dass viele Schweizer Familien wegziehen.

**Zum Beispiel Ihre Familie? Sie sind von Volketswil nach Oberweningen gezogen.** Ja, wir sind kein gutes Beispiel. Wir sind umgezogen, weil meine Frau in Oberweningen aufgewachsen ist. Aber es hat auch mit den Kindern zu tun. Ich beobachte dieses Phänomen auch bei linksgerichteten Mittelstandsfamilien. Wenn die eigenen Kinder in die Schule kommen, finden sie Multikulti plötzlich nicht mehr so lustig. Dann zügeln sie weg. So entstehen Parallelgesellschaften.

**Viele der Forderungen in Ihrem Bildungspapier entsprechen jenen der FDP. Sie kopieren freisinnige Ideen.** Sie sind witzig. Es ist genau umgekehrt. Das sind seit eh und je unsere Forderungen. Neu ist, dass sich auch bei den anderen Parteien und in der Gesellschaft etwas ändert. Wir können jetzt in mehreren Kantonen zusammen mit der FDP Mehrheiten schaffen. Zum Beispiel im Inkubatoranton Aargau: Dort haben wir eine SVP/FDP-Mehrheit und Martina Bircher als neue SVP-Bildungsdirektorin. Auch in Zürich sieht es danach aus, dass Mehrheiten für eine vernünftige Bildungspolitik möglich sind.

**Sie sprechen die Abschaffung von Frühfranzösisch an. Dazu gibt es in Zürich einen neuen Vorstoss.** Für die SVP ist eine Fremdsprache in der Primarschule genug. Welche das ist, müssen die Kantone selber entscheiden.

**Wie werden Sie jetzt weiter vorgehen?** Wir werden unsere Vorstösse koordiniert einreichen – ob sie von uns, von der FDP oder von einer anderen Partei kommen, ist irrelevant. Es geht nur um das Ziel. Allein die SVP hat in sechs Kantonen Bildungsdirektoren, dazu kommen jene der FDP. Prioritär ist die Abschaffung des integrativen Unterrichts. Auch die sprachlichen Integrationsklassen wollen wir einführen, auch hier gibt es Mehrheiten mit der FDP.